

Nett

von Thomas Knackstedt

Ich stelle die Kaffeetasse auf den Tisch und lege den Zucker daneben. Die Milchdose steht eine Sekunde später auf der Tischplatte. Ich schenke meinem Gegenüber ein Lächeln.

„Danke.“

„Kein Problem“, erwidere ich und zwinkere ihm zu. Wenn der Typ es gern möchte, rühre ich ihm seinen Kaffee auch noch um. Den Service gibt es bei mir immer. Ich bin nett. Sogar ausgesprochen nett. Nicht aufgesetzt oder gespielt, sondern ehrlich. Speedy mag keine große Leuchte sein, aber er würde sofort merken, wenn ich ihm etwas vorspiele. Dafür kennen wir uns schon zu lange.

Sie werden das vielleicht nicht verstehen. Müssen sie auch nicht. Ich bin Ermittler. Sie vermutlich nicht.

Der Kerl, der mir da gegenüber sitzt ist ein Ganove. Na ja...menschlicher Abschaum würde es vielleicht besser treffen. Allerdings werden sie so eine Bezeichnung für einen Menschen aus meinem Mund nicht hören. Ich kenne Speedy schon seit seiner Jugendzeit. Ein so genannter Intensivtäter. Schlägereien, Rauschgift, Einbrüche, Sachbeschädigungen, das ganze Strafgesetzbuch hoch und runter. Aber wir kommen trotzdem prima klar. Der Typ ist gefährlich, keine Frage. Mein Job sollte es sein, dafür zu sorgen, dass er niemandem etwas tut. Aber dazu kommen wir später...

„Jetzt erzähl mal. Wie war das den Abend? Ich habe ja schon ein paar Versionen gehört, aber na ja, du weißt ja wie das ist. Deine Kumpels waren ziemlich besoffen. Die haben doch nicht viel mitbekommen. Was hat Jenny gemacht, dass Du dich so aufgeregt hast?

Sollte ich ihn nicht lieber gleich anschreien und ihm eine verpassen? Schließlich hat er seine Frau übel zugerichtet. Jenny ist ein ziemlich heißer Feger. Einssiebzig groß, sechzig Kilo schwer, eine Schönheit. Er hat ihr den Arm gebrochen, ein Auge grün und blau geschlagen und zwei ihrer Vorderzähne blieben auf der Strecke. Er hat ihr den schweren Aschenbecher ins Gesicht

geschlagen. Speedy wiegt locker vierzig Kilo mehr als sie. Normalerweise hätten die beiden nicht in einer Gewichtsklasse kämpfen dürfen. Nachdem sie aus dem Krankenhaus kam, habe ich sie vernommen. Keinen Ton hat sie gesagt. Einen Tag später ist sie wieder bei Speedy eingezogen.

Bei Speedys Kumpels, die den Abend dabei waren, lief es nicht besser. Keiner von denen will Ärger mit der Polizei. Ärger mit Speedy schon gar nicht. Es wäre nicht das erste Verfahren wegen Gefährlicher Körperverletzung, das im Sande verläuft, weil sich niemand zur Tat äußert. Aber das sollte auf gar keinen Fall passieren. Wer weiß, beim nächsten Mal schlägt er sie vielleicht tot.

„Na ja, es gab Streit. Sie hat den Abend ständig Rainer angeglotzt. Ich habe schon immer gedacht, dass die beiden vielleicht was miteinander haben.“

Er redet. Das ist die halbe Miete. Ich muss seinen Redefluss am Laufen halten. Ich lächele ihm zu, und höre mir diese verquere Geschichte an. Rainer und Jenny? Niemals! Aber wenn Speedy das in seinem besoffenen Schädel dachte, wird mir alles andere klar.

Ich unterbreche ihn und erzähle ein wenig aus meiner Beziehung. Eifersucht, wer kennt das nicht. Aber deswegen verprügelt man doch seine Frau nicht, oder? Er lacht. Ich nicke ihm zu, schenke noch Kaffee nach. Wir sind noch nicht am entscheidenden Punkt der Story. Speedy ist von mir belehrt worden und ich schreibe seine Aussage auf. Was er bisher erzählte ist für das Strafverfahren belanglos. Da muss noch mehr kommen. Es gibt keine belastenden Aussagen gegen ihn und wir haben als einzige Spur lediglich ein wenig Blut von Jenny auf Speedys Ehering, mehr nicht. Vor Gericht zerreißt das jeder Anwalt mit einem Lächeln auf den Lippen.

Speedy ist auf Bewährung draußen. Schwere Körperverletzung! Ich weiß das. Er vermutlich auch. Aber ob er jetzt, genau in diesem Moment, daran denkt? Ich vermute nein.

„Jenny ist doch eigentlich okay. Wie lange seit ihr schon zusammen?“ Ein wenig Geplauder schadet nie. Wir drehen ein paar Schleifen durch Speedys Leben und kommen dann auf den Punkt.

„Na gut. Das war schon Scheiße von mir. Sie hat mich gereizt. Das verstehen sie doch, oder?“ Ich denke „Nein“, sage gar nichts und nicke mit dem Kopf. Ich bin ganz nah dran...

Fünf Minuten später habe ich das Papier aus dem Drucker geholt und Speedy hat seine Aussage unterschrieben. Mit einem „Wird schon nicht so schlimm werden“ entlasse ich ihn. Wir schütteln uns die Hände und es fehlt nicht viel, dann hätte Speedy mich umarmt.

Das war einfach heute. Manchmal ist es viel, viel schwerer. Manchmal funktioniert es gar nicht. Dann sind die Münder von Tätern, Opfern oder Zeugen verschlossen wie Tresore. Gerade bei Taten im Familienbereich wird vertuscht, unter den Tisch gekehrt und gelogen, dass sich die Balken biegen. Ohne handfeste Beweise helfen da weder Druck noch Drohungen. Das einzige, was da funktionieren kann ist: Einfach nett zu sein.

Sechs Monate später fahre ich mit Speedy durch das große Rolltor. Die Sache mit Jenny hatte ich schon fast vergessen. Speedy ist natürlich nicht zum Gerichtstermin erschienen. Zwei Mal hat er das hinbekommen. Die Ladung zum Haftantritt hat er verstreichen lassen und dann flatterte der Haftbefehl auf meinen Tisch. 10 Monate Strafhaft! Niemand soll mir erzählen, dass unser Rechtsstaat nicht funktioniert...

Drei Mal waren Harri und ich an Speedys Wohnungstür. Vielleicht war er da, vielleicht auch nicht. Es öffnete jedenfalls niemand. Heute Morgen bekamen wir einen Tipp, dass er zu Hause ist. Ich habe geklingelt und Harri hat eine Minute später die Tür eingetreten. Bis auf ein „Wie seid ihr denn drauf?“ hat Speedy nicht viel gesagt, als wir ihn aus dem Bett zerrten.

Natürlich gab es auf dem Revier noch einen Kaffee. Mit Zucker und Milch, versteht sich. Ich wiederhole mich gern: Ich bin nett.

Als sich das Rolltor der Justizvollzugsanstalt schließt, drehe ich mich zu Speedy um. „10 Monate. Das ist ganz schön hart.“ Ich schaffe es sogar, ein bisschen Mitgefühl in meinen Blick und meine Worte zu legen.

„Was soll's“ sagt Speedy. „Bin schließlich selbst schuld.“

In der Aufnahme der Anstalt durchsuche ich ihn noch einmal und wir verabschieden uns. „Bessere Dich“ lasse ich meinen Standardspruch bei Knasteinlieferungen ab.

Speedy lacht. „Ich versuchs.“

Dann schließt sich die Zellentür und wir sind wieder allein.

Als wir zurück auf die Autobahn rauschen, lehne ich mich auf dem Beifahrersitz zurück. „Wenn wir nicht so nett gewesen wären, würde der Typ jetzt nicht im Knast sitzen“ sage ich zu Harri. Der schaut mich verständnislos an. „Glaub mir“, setze ich nach „ein paar nette Worte, ein Hauch von Verständnis und eine Prise Mitgefühl, das sind die Mittel mit denen unser System ab und an geschmiert werden muss. Das meine ich übrigens nicht zweideutig.“

Harri schüttelt den Kopf und ich schließe die Augen.

Die Rückfahrt dauert fast eine Stunde. Wenn ich ein Nickerchen hinbekomme ist das fast wie bezahlter Urlaub...